

Am Radio gehört

Literatur nach Perestroika und Glasnost

U. Sm. «Anything goes» - das scheint die Devise der russischen Gegenwartsliteratur zu sein. Unbekümmerter, frecher und manchmal auch nachdenklicher als westeuropäische Schriftsteller, machen die jungen Autoren Russlands nach einer fast siebenjährigen Zwangssterilisierung des geschriebenen Worts von ihrer dichterischen Freiheit Gebrauch. Perestroika und Glasnost haben die russische Literatur in doppelter Hinsicht wiederbelebt: Neue Themen und neue Formen dominieren die Literaturlandschaft der neunziger Jahre. Das Romanpersonal der hier wie in Russland meist noch unbekannten Dichter rekrutiert sich nicht mehr aus den imaginären Heerscharen aufbaubegeisterter Fabrikarbeiter mit hochgekremelten Hemdsärmeln - ein von der traurigen Wirklichkeit längst diskreditiertes Wunschbild. Es sind vielmehr die Verlierer der Sowjetgesellschaft, Alkoholiker, Prostituierte, Vereinsamte, die das schriftstellerische Interesse auf sich ziehen. Die totale Orientierungslosigkeit, von der offiziellen Ideologie als bourgeoise Verwirrung gebrandmarkt, wird zum gültigen Beschreibungsmuster des postmodernen Subjekts.

Bei den meisten Autoren verbindet sich die Suche nach neuen Inhalten mit einer ausgesprochenen formalen Experimentierlust. Moderne Erzählstrategien wie «stream of consciousness» oder «écriture automatique» werden geschickt eingesetzt und auf originelle Weise erweitert. Auch die Lust am Text, die Entfesselung der Sprache darf durchaus als bewusste Abkehr vom einstmals allbeherrschenden sozialistischen Realismus verstanden werden.

Einen ersten Einblick in die ebenso eigenwillige wie faszinierende russische Gegenwartsliteratur bot auf DRS 2 die Sendung «Passage 2». Franziska Hirsbrunner stellte im Gespräch mit der Slawistin Ilma Rakusa und dem Slawisten Christoph Keller die wichtigsten Trends vor. Die Runde gelangte beim Versuch einer literaturgeschichtlichen Einordnung zu einem interessanten Ergebnis: Die Literatur nach Perestroika und Glasnost bedeutet nicht nur Neubeginn, sondern auch Renaissance. Gerade die jungen Autoren sind entscheidend an der Wiederentdeckung der russischen Literatur der zwanziger Jahre beteiligt: Die absurden, in gleichem Mass humorvollen wie tragischen Texte der sogenannten Oberiuten um

Daniil Charms haben die poetische Aufarbeitung einer unverständlich gewordenen Wirklichkeit auf überzeugende Weise vorgeprägt.

Aber nicht nur die karnevaleske Kunst des Absurden erscheint den heutigen russischen Autoren als Schlüssel, mit dem die auf den Menschen zustürzende Welt adäquat dechiffriert werden kann: Eine weitere Traditionslinie führt von den grotesken Erzählungen Gogols über die ästhetisierenden Romane Nabokows zur Sprachartistik eines Jewgeni Popow oder Wenedikt Jerofew. Ein neues, spezifisch weibliches Thema stellt die poetische Entdeckung des sowjetischen Alltags dar: Zu nennen sind hier vor allem Ljudmila Petruschewskaja, Larissa Wanejewa oder Tatjana Tolstaja. Mit geschärftem Blick und unprätentiöser Einfühlung schildern diese Autorinnen das gehetzte Leben sowjetischer Frauen zwischen Arbeitsplatz, Haushalt und Familie.

Aus der beinahe unüberschaubaren Fülle von literarischen Neuerscheinungen wurden vier Bücher herausgegriffen und vorgestellt: Ein Band mit modernen Märchen von Ljudmila Petruschewskaja («Der Mann, der wie eine Rose roch»), der ebenso anspruchsvolle wie aufmüpfige Romanerstling von Valeria Narbikowa («Das Gleichgewicht des Lichts der Tages- und der Nachtsterne»), ein Erzählband mit psychedelisch-halluzinierender Prosa der sibirischen Autorin Larissa Wanejewa («Das Gespenst eines Tallinners oder Der Untergang von Odessa») und schliesslich das zwar interessant konzipierte, aber allzu geschwätzige Buch von Alexander Iwantschenko «Selbstbildnis mit Dogge». Vor allem den Namen von Valeria Narbikowa wird man sich merken müssen: Ihr Text saugt gewissermassen die ganze Welt in sich auf und wirbelt sie durcheinander. Gleichzeitig versäumt es Narbikowa aber nicht, in spielerischer Weise auch die Problematik des komplizierten Wechselverhältnisses von Literatur und Leben aufzuarbeiten - und tritt mit ihrem Buch den Beweis an, dass auch das offizielle Russland wieder seinen Platz in der Weltliteratur beanspruchen darf.

(DRS 2, 17. Dez.)

